

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 11

Artikel: Irrtum und Wahrheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat * Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Soldat Suisse“
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten
Donnerstag

Expedition und Administration (Abonnements et annonces)

Telephon 27.164

Brunngasse 18, Zürich 1

Postscheck VIII 1545

Paraît chaque quinzaine,
le jeudi

Abonnementspreis - Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—).
Insertionspreis - Prix d'annonces: 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace;
80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich,
Telephon 57.030 und 67.161 (privat)

Rédaction française: 1^{er} Lt. Ed. Netz, 11, rue Charles Giron, Genève
Téléphone 27.705

Irrtum und Wahrheit

Herr Lt. A. H. Wagner verbreitet im «Schweizer Soldat» eine geschichtliche Lüge über *P. Marian Herzog*, Pfarrherr von Einsiedeln und Führer der Einsiedler am Etzel im Abwehrkampf gegen die eindringenden Franzosen im Schicksalsjahre 1798.

Wenn obgenannter Herr von der Etzelpaßhöhe schreibt: «Wir stehen auf dem Boden, den vor 130 Jahren ein prahlerischer Pfaffe aus Einsiedeln schändete», indem er den Eingang in die Täler seiner Heimat feige den andringenden französischen Mordbrennerhorden überließ. Nur mit Zähneknirschen kann man daran denken ...», so ist dies eine historische Unehrllichkeit. Herr Lt. Wagner hat vielleicht einmal einen Ton von der Geschichte der Einsiedler am Etzel gehört oder eine jener unwahren, geschichtlich nicht belegten Darstellungen gelesen und glaubt nun in jugendlichem Uebermut damit zu Markte fahren zu müssen. Dem jungen Herrn ins Stammbuch zur kräftigen Beherzigung: Erst wissen und wägen, dann überlegen, schlußendlich dem Worte Freiheit geben.

Zur Steuer der Wahrheit lassen wir eine Schilderung der Geschehnisse folgen, wie sie den Tatsachen voll und ganz entspricht. Nachstehende Ausführungen gründen auf exakter Forschung. Einwandfreie Berichte von Augenzeugen geben ein Bild, das bis in alle Einzelheiten von den obenerwähnten Auslassungen verschieden ist. Wir bedienen uns einer kurzen Biographie über *P. Marian Herzog* aus den «St.-Meinrads Raben», 18. Jahrgang Nr. 3.

«Als die Franzosen Ende Januar 1798 in die Waadt einrückten und bald auch ihren Vormarsch gegen Bern begannen, wußte man um was es ging. Bereits Ende Februar fing man in Einsiedeln zu exerzieren an. Schon damals ermunterte der eifrige Pfarrherr die Leute zu treuer Erfüllung ihrer Pflicht. Mit der Einnahme von Bern (5. März) war das Schicksal der Schweiz so gut wie besiegelt. Die Bergkantone aber wollten von einer Annahme der neuen Verfassung, des «ochsenhöllischen Büchleins» nichts wissen. Die führenden Männer — auch in Schwyz — erkannten freilich, daß ein Widerstand nutzlos sein müsse, aber sie mußten sich dem ungestümen Willen des Volkes fügen und den Kampf aufnehmen. Gerade daraus erklärt sich auch, daß jene Männer, die berufen gewesen wären, dem Volke in schwerer Zeit Führer zu sein, entweder ganz versagten oder dann nur gezwungen und widerwillig sich zur Verfügung stellten. Kein Wunder, daß der gemeine Mann, der dies merkte, mit größtem Mißtrauen erfüllt wurde.

Als das Schwyzervolk an der Landsgemeinde vom 16. April beschloß, alles eher über sich ergehen zu lassen, als die neue Verfassung anzunehmen, da war der Kampf unvermeidlich. Fieberhaft rüstete man daraufhin. In Einsiedeln, dessen Bewohner durch die Schwyzer am 18. Februar als gleichberechtigt anerkannt worden wa-

ren, wurde am 28. April eine Art Landsgemeinde abgehalten, an der über die Verteidigung beraten wurde. *P. Marian* hatte hier bereits die Führung inne. Es fehlte, wie aus allem ersichtlich, damals an einer Persönlichkeit, die der Lage gewachsen gewesen wäre. So drängte die Not den Pfarrer, wie von selbst, auch da an die Spitze seiner Pfarrgemeinde. Schon am Tage darauf, dem 29. April, rückten die Einsiedler, 400 Mann stark, nach den Höfen aus. Sie sollten hier an der Seite der Schwyzer und Glarner unter Oberst Paravicini kämpfen. Freilich merkten die Einsiedler schon bald, daß sie nicht sonderlich willkommen seien und daß die Vorbereitungen zu dem unvermeidlichen Kampfe nur sehr lässig betrieben wurden. *P. Marian* aber, der auch Paravicini gegenüber energisch auftrat, hielt ihren Mut aufrecht. Am 30. April begann in der Frühe der Kampf gegen den von Bäch her anrückenden Feind. Die Einsiedler hatten die sog. Sternenschanze zur Verteidigung übernommen. Ihr Pfarrer kehrte diesen Morgen nach Einsiedeln zurück, um, dem Ernst der Lage entsprechend, den Landsturm zu holen. Als er auf dem Heimweg hörte, daß jene Mannschaften, die nach dem Brünig beordert worden waren, wieder auf dem Heimwege und im Anzuge seien, ritt er ihnen gleich entgegen, um auch sie nach den Höfen zu dirigieren. Dann ging er nach Einsiedeln und schrieb hier — begreiflicherweise in großer Eile und Aufregung — an den Landeshauptmann *Alois Reding*, der die Verteidigung der Küssnacher und Arther Linie übernommen hatte, einen kurzen, aber sehr resoluten Brief. «Obschon wir elend verlassen worden, sind wir doch entschlossen, mit dem gesammelten Landsturm wieder zu ziehen. Aber da wir weder Blei noch Pulver haben, so wollen wir hierher für unsern Landsturm Blei und Pulver haben.» Dazu die Nachschrift: «Besetzen Sie doch den Posten; schicken Sie einen Vertrauten wegen dem Landsturm. Hier kommt der Munitionswagen, Pulver, Blei, Kugeln und Munition für unser Stuck. Aber nur keine Verräter — oder Tod!» — Dieser Brief allein zeigt deutlich, wie die Lage war und zeigt auch, daß der Pfarrer sich ihrer nur annahm, weil sonst niemand da war. Auch will nicht er befehlen, sondern verlangt, daß der Landeshauptmann dies tue und Vertraute sende.

Als *P. Marian* mit dem Landsturm ankam, da war der Kampf schon entschieden. Die Franzosen drangen bis Feusisberg vor und es war nur Zufall, daß sie nicht schon damals über den Etzel nach Einsiedeln kamen, denn während der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai blieb der Etzel unbesetzt. Daran trägt gewiß nicht *P. Marian* die Schuld. In Einsiedeln war man freilich darüber sehr beunruhigt. *P. Marian* hatte seine Leute am Abend des unglücklichen 30. April nach Einsiedeln zurückgeführt. Auf dem Heimwege traf er 800 Schwyzer, die nach Schindellegi zogen, und ihn und seine Leute bewegen wollten, mitzuziehen. Aber offenbar war man über

die Vorgänge bei Wollerau zu aufgeregt und ging heim. Von einem Befehl, an den Etzel zu ziehen, wie ihn Reding, seinem Bericht nach Schwyz zufolge, erteilt haben will, wußte man in Einsiedeln gar nichts.

Am Morgen des 1. Mai ließ sich P. Marian von den Einsiedlern, die ihn schon während der Nacht dringend darum gebeten, bewegen, mit ihnen auf den Etzel zu ziehen. An die 800 Mann rückten dahin aus. Unterwegs ordnete der Pfarrherr zwei Unteroffiziere an den Landeshauptmann ab, die den Auszug der Einsiedler melden und um Verhaltensmaßregeln und Munition bitten sollten. Aber sie kamen ohne jede Antwort zurück und suchten den gemeinen Mann zur Kapitulation zu bewegen. Noch zweimal sandte P. Marian Offiziere an Reding, die nur zurückkehrten, um Unzufriedenheit in die eigenen Reihen zu tragen. Sie brachten auch die Kunde, daß am Abend des 1. Mai in Rothenthurm ein Kriegsrat gehalten werde, dessen Ergebnis am folgenden Morgen mitgeteilt würde. Bei der Nähe des Feindes, der nur deshalb nicht weiter vorzurücken wagte, weil er eine Kriegslist fürchtete, und dem sinkenden Mute der eigenen Leute, entschloß sich der Pfarrer auf das Drängen seiner Umgebung hin persönlich — ohne eingeladen zu sein — an jenem Kriegsrate teilzunehmen. Mit drei Mann verfügte er sich nach Rothenthurm, wo man bei ihrem Eintreffen bereits beschlossen hatte, die erste Verteidigungslinie aufzugeben und sich auf jene bei Rothenthurm zurückzuziehen. Da griff nun allerdings P. Marian kräftig ein, denn die erste Linie aufgeben, hieß zugleich auch Einsiedeln preisgeben. Reding fragte nun den Pfarrer, ob er bereit sei, den Etzel zu halten. Dieser erklärte sich bereit dazu, vorausgesetzt, daß Reding selber die Schindellegi, Altmatt und Enzenau besetzt halte, daß er den Einsiedlern einen erfahrenen Kommandanten stelle und die nötigen Verteidigungsanstalten treffe und schließlich, daß er genügend Munition und etwa 70 bis 80 Scharfschützen zu Hilfe sende. Reding erklärte sich damit einverstanden und sagte, daß er selbst oder ein anderer Offizier morgens 9 Uhr auf dem Etzel sein werde. Gemeinsam ritten um 2 Uhr nachts Reding und Herzog gegen Altmatt zu, als die Kunde von der Kapitulation Küßnachts sie erreichte. Reding kehrte um, während P. Marian nach Einsiedeln fortritt. Hier empfingen ihn einige aus der Behörde und erklärten, daß man bereit sei zu kapitulieren. Zugleich kam die Kunde vom Etzel, daß dort alles in Unordnung sei und einzelne bereits abgezogen seien und fortwährend neue desertierten. Nun verfügte sich P. Marian nach dem Etzel, wo die Entscheidung für Einsiedeln und für ihn fallen sollte. Schon auf dem Wege dahin kam ein gewisser Ignaz Birchler und beteuerte, daß die Schwyzer an der Schindellegi im Abzuge seien. Als der Pfarrer selber auf dem Etzel anlangte, war von den ihm am Rothenthurm gemachten Versprechen auch nicht ein einziges gehalten worden. Angesichts der Tatsachen, daß man von Reding im Stiche gelassen, daß die Behörden daheim für Kapitulation waren, daß auch auf dem Etzel größte Unordnung sich vorfand und überdies die Kunde kam, die Schwyzer seien auf dem Rückzuge von der Schindellegi begriffen, versteht man den Beschluß, der nun gefaßt wurde, sich von diesem verlorenen Posten zurückzuziehen und heimzukehren.

An der Schindellegi hatten die Franzosen unterdessen, um 10 Uhr vormittags, zum Kampfe angesetzt. Die Schwyzer wehrten sich mit größter Heldenhaftigkeit. Da kam die Kunde, daß die Franzosen von Aegeri her über die Höhen von St. Jost vordrängen. Von Einsiedeln her brachte ein Meinrad Kälin die Nachricht, daß die Ein-

siedler den Etzel verlassen und die Franzosen auf dem Vormarsche auf Einsiedeln begriffen seien, was falsch war, denn die Einsiedler gingen erst später weg und die Franzosen kamen am 3. Mai nach Einsiedeln. Da war es begreiflich, daß Reding den Rückzug antreten mußte, denn auch er kämpfte nicht bloß um einen verlorenen Posten, sondern lief Gefahr, im Rücken angegriffen zu werden. Pfarrer Faßbind von Schwyz († 1824); dessen Darstellung für die Geschichte dieser Vorgänge sehr wichtig sind, bemerkt: «Es fragt sich hier, welche die erstere abgezogen seyn? Es mögen wohl lut eben gehörtem Bericht des Birchler die eigenmächtig sich wegbegebenen Einsiedler den Schwizern den falschen Anlaß verschafft und beygebracht haben, als wenn schon alle Einsiedler weg wären und also sie auch zum Abzug bewegt haben, da doch der ganze Haufen abem Etzel erst nach den Schwizern abgezogen.»

Der Rückzug erfolgte an beiden Orten ungefähr um die Mittagszeit. Einsiedelns Schicksal war mit diesem Rückzug entschieden und ebenso dasjenige seines Pfarrers P. Marian. Er hielt sich allerdings zunächst noch in den benachbarten Bergen auf, sah sich aber bald gezwungen weiter zu fliehen, da auf seinen Kopf sogar ein Preis von 200 Louisdor ausgesetzt wurde.»

Durch die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Tatsachen wird aus dem «prahlerischen Pfaffen» ein selbstloser Mann, der unter Aufwendung all seiner Kräfte getan, was ihm möglich war. Wer die unverfälschten Darlegungen aufmerksam und ohne jedes Vorurteil durchsieht und ernsthaft prüft, erkennt mit äußerster Genauigkeit, daß Schuld und Fehl auf anderer Seite lagen. P. Marian Herzog ist ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, dessen erwiesene Ehrlichkeit in all seinem Handeln und dessen stete Verantwortungsbereitschaft alle Beschuldigungen gewisser Geschichtemacher, mögen sie auch Zschokke heißen, in ihrer ganzen Fülle und Mannigfaltigkeit restlos zunichte machen. Der Einsiedler Pfarrherr der Franzosenzeit ist in seinem Charakter eine überragende Gestalt, die trotz aller Gehässigkeiten, seien sie bewußt oder unbewußt, dem Kenner der Geschichte in ihrer wahrhaften Größe vor Augen steht.

Entgegnung

Mit aufrichtigem Bedauern stelle ich fest, daß ein kurzer Absatz in Kapitel X meines «Jung Soldat» geeignet war, Gefühle katholischer Miteidgenossen zu verletzen. Das war selbstverständlich nicht meine Absicht, um so weniger, als ich zweimal — zuerst als Rekrut, dann als Offizier — Gelegenheit hatte, die Bevölkerung von Einsiedeln und insbesondere auch die dortigen geistlichen Herren persönlich kennen und schätzen zu lernen.

Ich schreibe hier gerne: Selten habe ich, soweit der Dienst mich führte, irgendwo freundlichere Aufnahme des Militärs, verständnisvolleres Entgegenkommen in allerlei Dingen gefunden, als gerade in der katholischen Innerschweiz. Es ist mir eine Pflicht, dies hier ausdrücklich festzustellen.

Indessen ist es mir unmöglich, obenstehende Angriffe unerwidert zu lassen. Ich stütze mich dabei, da ich tatsächlich «einen Ton von der Geschichte der Einsiedler am Etzel» im Schicksalsjahre 1789 gehört habe, auf die Feststellungen von Ernst Gagliardi und Theodor Curti, schweizerischen Geschichtsforschern, deren wissenschaftliche Berufung wohl kaum anzuzweifeln ist.

Ich gebe zu: die Bezeichnung «prahlerischer Pfaffe» war — der Wirkung nach zu schließen — zu scharf. P. Marianus Herzog mag ein guter, aufrichtiger Mensch gewesen sein; als militärischer Führer versagte er! Jedenfalls war er dem Ernst der Lage nicht gewachsen.

Der Pfarrer verstand es, das Volk zu entflammen, im Kriegsrat gewaltig aufzutreten (.... «Wenn Schindellegi und andere Posten so verteidigt werden, wie ich mit den Einsiedlern den Etzel schirmen mag, so sind wir Sieger. Ich beteuere es bei allen Heiligen, daß alle Einsiedler, wie ich, jene Grenze bis auf den letzten Mann verteidigen werden.» Curti.)